

Predigt zum Fest Allerheiligen C 2016
1 Joh. 3, 1 – 3/ Mt. 5, 1 – 12

Vor ein paar Tagen war ich bei einer Versammlung von Klosterleuten. Dabei fiel auch der Satz eines Theologen: Die Klöster sind eine Schocktherapie des Heiligen Geistes für die Kirche!“ Damit wollte der Theologe sagen: Durch ihr Leben und durch die Gelübde gehen die Orden einen besonderen Weg. Auf den ersten Blick widersprechen die Gelübde dem, was die Menschen am meisten hoffen: sie möchten reich sein, sie möchten in einer Partnerschaft leben und sie möchten mächtig sein, selbstbestimmt. Der Mann wollte nicht sagen, dass die Ordensleute bessere Christen seien. Ordensleute sollten ein Zeichen sein, dass es im Leben mehr gibt, als diese Welt zu bieten hat. Dieser Lebensweg wird auch von vielen Menschen nicht verstanden.

Auch die Heiligen haben – auf eine ganz gute Weise – ihre Mitmenschen geschockt – und sie tun es auch heute noch. Mit ihrem Leben haben sie viele Menschen in Frage gestellt. Sie haben gezeigt: es lohnt sich nach dem Evangelium zu leben. Sie haben Menschen zum Nachdenken gebracht und dazu, dass sie neu zu Gott fanden. Oft haben sie auch den Widerstand ihrer Mitmenschen erleben müssen. Sie wurden umgebracht, bekämpft und auch getötet. Weil sie mit dem, was sie taten, mit dem was sie sagen, nicht so gelebt haben wie die meisten oder wie es erwartet wird, wie man lebt. Oft wurden Heilige Menschen auch zum Gespött, man hat sie belächelt. Was fremd ist, das wird gerne bespottet. Weil es nicht in das Weltbild passt, verspottete ich etwas. Bei allen Schwierigkeiten: Heilige haben oft auch „Spuren der Liebe“ hinterlassen.

Eine ähnliche Schocktherapie sind auch die Worte der Bergpredigt. Kaum eine Stelle stellt uns vor so große Schwierigkeiten. Wer kann denn da noch als Christ oder als Christin leben? Mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen. Viele sehen auch diese Worte als hohes Ideal an. Diese Worte seien keinesfalls so in die Tat umsetzbar. Doch machen wir es uns damit zu einfach. Vielleicht zeigen diese Worte auf, was wir erreichen können, wer wir sein können. Diese Worte aus der Bergpredigt zeigen auf, dass wir alle auf dem Weg sind, immer mehr zu dem zu werden, die wir vor Gott sein könnten.

Ob jemand offiziell von der Kirche heiliggesprochen wurde oder ob jemand im Verborgenen heilig war: Jeder Mensch hat seine Fehler und Schwächen. Jeder Mensch bleibt hinter dem zurück, wer er sein könnte. Jeder Mensch aber darf wachsen und reifen in der Liebe zu Gott, in der Liebe zu den Mitmenschen. Liebe „Schwestern und Brüder, jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird...“

Die Heiligen sind uns gerade hier ein Vorbild. Sie können ein heilsamer Schock sein. Sie machen uns Mut zu einem Leben aus dem Glauben. Amen.